

Eine Religion für die ganze Welt – Bahá'í-Gläubige in Bayern Die Friedensbeter

Eine Welt ohne Hass und Kriege: Wer träumte in unruhigen Zeiten wie diesen nicht davon, wo doch jeder Tag mit neuen Schreckensmeldungen beginnt? Frieden unter allen Menschen, Nationen und Religionen – das ist eines der Anliegen der weltweit rund sechs Millionen Bahá'í. Selbst der 1950 eingeführte „Weltreligionstag“ an diesem Sonntag geht auf deren Anregung zurück. Weil für die Bahá'í ethisches Handeln verpflichtend ist, engagieren sich die Gläubigen – in Deutschland sind es ungefähr 5000 Menschen, in Bayern rund 600 – bei den Vereinten Nationen oder dem Kinderhilfswerk Unicef.

Und auch in München. Vor fünf Jahren zogen zwei Studentinnen nach Neuperlach: In Kinderklassen vermitteln sie Grundschulern Werte und Tugenden wie Gerechtigkeit oder Ehrlichkeit. Um ihr Angebot bekannt zu machen, sind die jungen Frauen von Haustüre zu Haustüre gezogen und haben Eltern auf dem Spielplatz angesprochen. Ein missionarischer Akt? „Lasst Taten, nicht Worte eure Zier sein“, zitiert Dietmar Bruckmann von der Bahá'í-Gemeinde München den Religionsgründer Bahá'u'lláh. Dies sei ihr Angebot an die Gesellschaft zur Verbesserung der Welt. (K)eine Frage: Wie sonst sollten die Menschen auf die Bahá'í aufmerksam werden, wenn sie nicht die Öffentlichkeit suchten? Andersherum formuliert: Wer nicht zufällig auf diese Glaubensrichtung stößt und sich bewusst damit beschäftigt, wird kaum etwas wissen. Und wenn man hierzulande etwas erfährt, dann nur im Zusammenhang mit ihrer Verfolgung im Iran und in arabischen Ländern.

„In Deutschland herrschen Religions- und Meinungsfreiheit“, betont Islamwissenschaftlerin Bettina Gräf. Folglich ist eine aktive Anwerbung erlaubt. Überhaupt sei hierzulande die Trennung von Religion und Staat durchaus fließend. „Christliche Parteien beziehen sich auf die Religion und ziehen ihre Ethik aus religiösen Quellen“, ergänzt die Mitarbeiterin am Institut für den Nahen und Mittleren Osten an der Ludwig-Maximilians-Universität. Das Fehlen eines eigenen Glaubensgebäudes in der bayerischen Landeshauptstadt, der einzige europäische Bahá'í-Tempel steht in Hofheim-Langenhain bei Frankfurt am Main, macht es den Gläubigen nicht einfacher, sich zu zeigen.

Für Hauptfeiertage müssen Räume in Stadtteilzentren gemietet werden. Für die nach dem Bahá'í-Kalender vorgeschriebenen 19-tägigen Gemeindetreffen kommen die rund 100 Münchner Gläubigen privat zusammen. Vergangenen Samstag luden Beate und Dietmar Bruckmann zu einer öffentlichen Andacht zu sich nach Moosach ein. Rund zehn Personen waren versammelt, um Texte aus heiligen Schriften aller Religionen zu lesen und über geistige Prinzipien in ihrem wirtschaftlichen Handeln nachzudenken. Auch ihre sog. Neunzehntagefeste beginnen immer mit einer Andacht – ohne Kultgegenstände, Liturgie und Predigt – samt anschließender Beratung über Gemeindeangelegenheiten. Anschließend tauschen sie sich bei Kaffee und Kuchen aus. „Diese Zusammenkünfte dienen dem gegenseitigen Kennenlernen“, erklärt Bruckmann. Der Hintergrund: Es gibt keinen Klerus – die neun Mitglieder des Geistigen Rates, er nimmt die ad-



Das bekannteste Heiligtum der Bahá'í ist der Schrein des Bab in Haifa in Israel (o.): Das Grabmal des Religionsstifters ist eines der wichtigsten Pilgerziele der Bahá'í. Der einzige europäische Bahá'í-Tempel steht bei Frankfurt (u. li.). Die Münchner Gläubigen treffen sich alle 19 Tage zur Andacht. ASTRID SCHMIDHUBER (1) / DPA



ministrativen Gemeindeaufgaben wahr, werden aus den Reihen der Gläubigen für jeweils ein Jahr gewählt. Bahá'u'lláh hat als erster Religionsstifter bereits vor 150 Jahren die Gleichwertigkeit von Mann und Frau verkündet: Frauen sind deshalb in al-

len Gremien vertreten. Auf internationaler Ebene nehmen sie Beraterämter ein, während das internationale Leitungsgremium – es nennt sich „Universales Haus der Gerechtigkeit“ – aus neun Männern besteht, die jeweils für fünf Jahre gewählt werden. Es ist in be-

stimmten Lehr- und Glaubensfragen mit Unfehlbarkeit ausgestattet und hat seinen Sitz im israelischen Haifa. Um überhaupt in die Bahá'í-Gemeinde aufgenommen zu werden, muss man 15 Jahre alt sein und erklären, Bahá'u'lláh als den Gottesoffenbarer für

das heutige Zeitalter anzuerkennen. „Das ist keine religiöse Zeremonie wie Taufe oder Beschneidung, sondern eine rein schriftliche Bezeugung“, erzählt Bruckmann. Er übrigens wuchs in einer evangelisch-lutherischen Familie auf und kam 1978 noch als Referendar dazu. „Ich suchte nach einer Religion, die sich nicht von anderen abgrenzt“, erinnert er sich. Heutzutage fänden häufig Studenten oder auch Leute am Ende ihres Arbeitslebens zu ihnen. Es seien Menschen in Umbruchphasen, die sich Antworten von ihrer Religion erhofften. Doch was genau glauben ihre Anhänger? Die Bahá'í glauben an den einen Gott, der die Welt erschaffen hat. Für sie ist die mystische Einheit der Religionen ebenso gegeben wie die Einheit der Menschheit in ihrer Vielfältigkeit. Da sich die Menschheit ständig weiterentwickelt, muss sich auch die Religion erneuern. Dies geschieht, indem Gott rund alle 1000 Jahre einen Offenbarer sendet – Bahá'u'lláh brachte danach die jüngste dieser göttlichen Offenbarungen.

Dennoch: Mit dem Sektenvorwurf werden die Bahá'í häufig konfrontiert, obwohl zahlreiche Religionswissenschaftler die Eigenständigkeit als Weltreligion anerkannt haben. 2012 hat zudem das Bundesverwaltungsgericht die Bahá'í-Gemeinde in Deutschland als Körperschaft des öffentlichen Rechts bestätigt.

Was aber hat Bahá'í mit dem Islam zu tun? So wie das Christentum auf der Grundlage des Judentums entstanden ist, entwickelte sich der Bahá'í-Glaube im islamischen Umfeld. Wie in allen Religionen ist das Gebet von großer Bedeutung: „Täglich kann der Gläubige aus drei unterschiedlich langen Pflichtgebeten eines auswählen, wobei dem Gebet eine Waschung vorausgeht“, so Bruckmann. Gebetsrichtung ist Bahjí bei Akko, einem Ort in Israel mit dem Schrein von Bahá'u'lláh. „Für die genaue Richtung gibt es eine App“, schmunzelt der pensionierte Oberstaatsanwalt. Statt Kirchensteuer entrichten die Gläubigen 19 Prozent ihrer Einkünfte nach Abzug der notwendigen Ausgaben als „Huqúqu'lláh“, was mit „Recht Gottes“ übersetzt wird. „Die Bahá'í versuchen im Dialog mit den Kirchen Gemeinsamkeiten zu wecken. Aber lassen sie bei ihrer inklusivistischen Einheitsvorstellung einer neuen Weltordnung eine solche Debatte auch auf Augenhöhe zu“, fragt sich Matthias Pöhlmann, Beauftragter für Sektens- und Weltanschauungsfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Das mache Gespräche schwierig, wenn sie den Anspruch haben, alte Religionen zu erfüllen und zu überbieten. „Im Zuge eines theokratischen Grundverständnisses erstrebt die Bahá'í-Religion doch eine neue Weltordnung auf den von Bahá'u'lláh verkündeten religiösen Grundlagen.“ Das stelle ein auf Pluralität und Säkularität angelegtes Gesellschaftsmodell infrage. Sie arbeiteten zwar an einem friedlichen Miteinander, aber man müsse die Unterschiede verschiedener Religionen schon aushalten können. „Wir bemühen uns tagtäglich, die Welt zu verbessern“, meint Bruckmann, „und lernen aber auch noch, wie das geht!“ Die Verbesserung der Welt – sie ist mit Sicherheit die Aufgabe eines jeden Menschen...

Christine Waldhauser-Künlen

GEDICHTE

HEINRICH SEIDEL

Winter

*Baumläuferchen, das feine,
Mit seinem Stimmchen hell,
Zaunkönig auch, der kleine,
Der niedliche Gesell,*

*Die zierlich zarten Meisen,
Goldhähnchen, winz'ges Ding –
Mag auch die Welt vereisen,
Sie schätzen es gering!*

*Sie zieh'n durch Waldesräume
Mit leisem „Sit, sit, sit“,
Durchsuchen Busch und Bäume
Und nehmen stets was mit.*

*Zaunkönig gar, der kecke,
Hebt jubelnden Gesang,
Ob auch des Sees Decke
Vom Hauch der Kälte sprang:*

*Bald wird die Sonne scheinen,
Du Winter musst hinaus!
Wir Kleinen und wir Feinen,
Wir lachen froh Dich aus!*

Heinrich Seidel war zunächst Ingenieur und konstruierte Bahnanlagen. Später konzentrierte er sich ausschließlich auf die Schriftstellerei.



Heinrich Seidel
geb.: 25. Juni 1842 in Perlin
(Mecklenburg-Schwerin);
gest.: 7. November 1906 in Berlin.

LESERGEDICHT

Eine Meise

*Eine Meise piepst von einem Ast:
Morgen fliege ich nach Süden
Fast hätt ich vergessen dich zu fragen
fliegt man da auch über Vagen?*

*Was willst du denn an diesem Ort.
Rom liegt über den Alpen.
Dort ist es warm, in Vagen kalt.
Die Meise sich am Ast festkrallt.*

*Dann zeig doch du mir meinen Weg.
Über Gipfel führt er hinweg
den Gardasee hinunter.
Da wird die Meise plötzlich munter.*

*Gibt's dort unten auch noch Meisen,
oder sind die, wie ich, auf Reisen
zu dir in deinen Garten,
wo leckere Meisenknödel warten?*

*Was werd ich in Italien fressen?
Nix, weil du wirst dort gegessen.
In mancher Bratenpfanne. liegen Meisen
Wange an Wange.*

*Da hat die Meise ganz benommen
ihren Abflug erst mal zurückgenommen:
Trotz der Kälte, sagt sie, bleib ich hier.
Gerne leiste ich Gesellschaft dir.*

*Jetzt wisst ihr, warum die Meisen
im Winter nicht in den Süden reisen,
wo die Sonne lockt.
Sie lieber auf einem Meisenknödel hockt.*

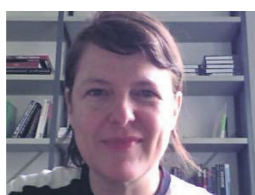
Richard Birk aus Freising ist pensionierter Schulleiter, 73 Jahre alt und Verfasser zahlreicher Bücher.



Richard Birk
lebt in Freising.

MACHEN SIE MIT!

Wir veröffentlichen an dieser Stelle jede Woche ein Lesergedicht. Schicken Sie uns Ihre Verse mit Ihrem Foto, einem kurzen Lebenslauf und Adresse an: Münchner Merkur, Journal-Redaktion, Paul-Heyse-Straße 2-4, 80336 München. Oder per E-Mail an: mbusch@merkur.de



Islamexpertin Bettina Gräf
und der Sektensbeauftragte Matthias Pöhlmann,



DER BAHÁ'Í-GLAUBE

„IM KERN SIND ALLE RELIGIONEN GLEICH“

>> Im 19. Jh. ist der Bahá'í-Glaube als eigenständige Offenbarungsreligion aus dem schiitischen Islam Persiens hervorgegangen. Die Bahá'í verstehen ihre Religion als universale Religion für die Gegenwart, die die anderen Religionen als vorangegangene Stufen einer unendlich fortschreitenden Gottesoffenbarung begreift.

>> Der Bahá'í-Glaube hat ein ähnliches Gottesverständnis wie Judentum, Christentum und Islam mit einem strikten Monotheismus, wo sich Gott durch Propheten offenbart, die alle die Einzigkeit Gottes verkünden. So werden Abraham, Mose, Buddha, Krishna, Jesus, Muhammad und Bahá'u'lláh sowohl als Gottgesandte als auch als Religionsstifter gesehen. Alle Religionen weisen zwar aufgrund ihrer Zeitbedingtheit Unterschiede auf, sind aber im Kern gleich.

>> Interessante Links: www.muenchen.bahai.de; www.bahai.de; www.weltanschauungen.bayern; www.facebook.com/sektenbeauftragter